

Zeitschrift: Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 61 (1986)

Heft: 5

Artikel: Einblicke in das Kasernenleben der Berner Infanterieschule 3

Autor: Egli, Eugen

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-714969>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Einblicke in das Kasernenleben der Berner Infanterieschule 3

Fourier Eugen Egli, Ostermundigen

Im Frühling und im Sommer berichten die Medien immer wieder mehr oder weniger ausführlich über den Beginn der Rekrutenschulen. Wo und wie viele Offiziere, Unteroffiziere und Rekruten eingerückt sind, ist dann etwa Hauptgegenstand solcher Meldungen, abgerundet mit Impressionen des ersten RS-Tages.

Der Schweizer Soldat ging weiter. Er übertrat die Schwelle des ersten Tages und versucht jetzt zu vermitteln, mit was die Rekruten in den ersten Tagen ihrer militärischen Karriere konfrontiert werden.

Die Glocke hoch oben auf dem Dach der Kaserne hat gerade viertel vor Zehn geschlagen. In grösseren oder kleineren Gruppen, dann und wann auch einzeln, strömen die angehenden Rekruten dem Kaserneintor zu. Ausserhalb des Zaunes, welcher den gesamten Kasernenkomplex umspannt, sind Beobachter auszumachen. Neben der hier an diesem Tag üblich vertretenen alten Garde ist auch etwa eine Mutter auszumachen, welche in den sich nun nach und nach zu einer beachtlichen Menge massierenden Jünglingen den Sohn zu erspähen versucht.

Noch vor der Kaserne ergeben sich erste Kontakte mit dem Militär. Die vor zwei Tagen zu Korporalen beförderten jungen Männer stehen nämlich auf dem Kasernenvorplatz bereit und beobachten gespannt das Eintreffen ihrer zukünftigen Untergebenen, wobei ihnen der Stolz auf den Ausbildungsvorsprung direkt aus dem Gesicht zu leuchten scheint.

Doch hört das Zivilleben noch nicht sofort auf, man will es noch etwas hinauszögern und noch für einige Zeit ins Kasernenareal hinüberretten. Ganz mutige Mädchen begleiten ihre Freunde bis in eine alte Reithalle der Eidgenössischen Militärpferdeanstalt, wo demnächst der Appell durchgeführt wird. Von einer kleinen Tribüne aus, können sie dann den Betrieb verfolgen, bis ihr Freund aufgerufen wird und bereits in seiner zukünftigen Zugsformation die Halle verlässt. Schon in einer gewissen Ordnung erfolgen jetzt rund um die Kaserne verschiedene administrative Massnahmen. Unter anderem wird auch bereits festgestellt, wer im Besitz eines Führerausweises ist oder wer über EDV-Kenntnisse verfügt.

Einen Führerausweis besitzt sicherlich derjenige, welcher mit einem alten Amerikaner-Leichenwagen eingerückt ist und diesen sehr demonstrativ vor der Kaserne parkiert hat.

was zu laut ausfallenden Anmeldungen an Korporale und Kameraden.



Nach dem Nachtessen findet der Tag vor allem in den Zimmern seinen Fortgang. Dort müssen nun all die fast unzähligen Dinge organisiert verstaubt werden, welche am heutigen Tage gefasst wurden und die Rekruten durch ihr ganzes Soldatenleben begleiten werden. Vor allem geht es einmal darum, die allseits bekannte und teilweise verhasste Plankenordnung zu erstellen. Sie ist wohl noch immer dieselbe, wie sie auch älteren Generationen von ihrer RS her noch bekannt ist.

Noch sind die Betten überhäuft mit Artikeln, welche an den ihnen vorbestimmten Platz gelegt werden, und für die Zeit des Kasernenauenthalts nach Gebrauch auch immer wieder dorthin zurückfinden müssen. Dass dies auch immer der Fall ist, dafür wird der Feldweibel in der nächsten Zeit wohl noch etwas Zeit aufwenden müssen. Denn der Platz ist knapp und ein allgemeines Durcheinander ist nur dann vermeidbar, wenn jeder einzelne in seinem Bereich Ordnung hält.

«Das persönliche Kästchen im Gang vor der Tür ist eure Privatsphäre, wo ihr eure privaten Sachen unterbringen könnt», erklärt der Korporal den inzwischen bereits etwas müde gewordenen Rekruten. «Niemand kontrolliert hier irgendeine Ordnung», bekräftigt er glaubhaft. So wird das Kästchen denn auch unterschiedlich eingeräumt, von Un- bis Ordnung ist wohl alles vertreten.

Die Korporale werden zu einem Rapport gerufen, was die Rekruten unverhofft in den Genuss einer Pause bringt. Im Gang steht ein Teil eines zukünftigen Mitrailleurzuges traubenförmig vor dem Aschenbecher und raucht. Man erzählt sich gegenseitig die gemeinsamen Erlebnisse dieses ersten Tages. Die Stimmung scheint etwas gedrückt zu sein. «Wenn das so weitergeht wie heute, dann ist die RS doch noch eine rechte Schlaucherei», meint ein stämmiger Rekrut, soviel wie heute sei er schon lange nicht mehr unhergerannt, bestätigt ein anderer.



Es ist Freitag der ersten Woche geworden. Die Zeiger der Kasernenuhr zeigen zwanzig Minuten vor sechs Uhr an, der fünfte RS-Tag neigt sich dem Ende zu.

Die Rekruten haben mit dem Grüssen und Anmelden keine Probleme mehr, sie wissen bereits, wie man sich richtig soldatisch benimmt. Am Nachmittag haben sie in der Kälte erneut die Handgriffe am Sturmgewehr trainiert, welche nun nach und nach in Fleisch und Blut übergehen müssen. Und schon steht einem

Teil dieser Rekruten wiederum etwas Neues bevor. Erstmals wird die bis anhin von Korporalen aufrechterhaltene Wache nun von Rekruten übernommen.

Im Durchgang der Kaserne stehen sich die alte und die neue Wache gegenüber. Pünktlich um viertel vor Sechs beginnt das Zeremoniell. Der Wachkommandant meldet Leutnant Stucki, welcher heute Tagesoffizier ist, die neue Wache bereit. Unstimmigkeiten im Tenue müssen auf seine Intervention hin richtiggestellt werden, dann kann die Wachtübernahme erfolgen. Es handelt sich um einen reinen Aufsichtswachdienst, welcher ohne Bewaffnung und im Tenue Grün erfolgt. Es gilt lediglich, bei eintreffenden Personen, deren Berechtigung zum Betreten der Kaserne abzuklären. Wer jemanden im Kommando der Schule besuchen will, wird von der Wache bis vor dessen Türe begleitet.

Nachdem die Posten von der neuen Rekrutenwache bezogen worden sind, kann die alte abtreten. Die Rekruten aber müssen ins Wachtlokal eintreten, wo sie eine erste Ahnung ihres nunmehr über 20 Stunden dauernden Aufenthaltsortes bekommen. Etwas skeptisch betreten sie dann auch den Schlafraum, welcher eine eher kleine Rolle spielen wird.

Einige scheinen nicht gerade zufrieden mit ihrer Lage, denn unter ihren Augen gehen die Kameraden durch das Kaserneintor hinaus, in den ersten Ausgang. Nur in die allernächsten Restaurants zwar, aber das reicht eben schon, um erstmals wieder in das Zivilleben einzutauchen. Nun tritt der Wachkommandant-Stellvertreter hinzu und erklärt die Tätigkeit der nächsten 20 Stunden. Dass auch keine Mineralwasserflaschen mit in das Lokal genommen werden dürfen, macht er seinen Rekruten klar und als Lesestoff seien noch gerade Tageszeitungen und Militärliteratur geduldet. Doch werde er sich auch um eine genügende Ration Militärbiskuits, Schokolade und Tee kümmern, meint der Korporal, diese Artikel dürfen nämlich über den ganzen Tag und auch während der Nacht konsumiert werden. Diese Information vermag die Gesichter denn auch sichtlich zu erhellen.

Anschliessend gibt es noch Unterricht im Binden des Krawattenknopfs. Eine «Kunst», die heute nicht mehr durchwegs schon vor der RS beherrscht wird. «Was heisst das überhaupt, Planton?» fragt ein Rekrut den von der Frage vorerst überrumpelten Korporal. Zu meinem Erstaunen kommt aber eine alles erklärende, überzeugende Antwort. Versuchen Sie einmal, das Wort Planton aus dem Stegreif zu definieren.

Draussen vor der Kaserne hat der Planton inzwischen nun schon blad seine erste Stunde hinter sich und freut sich auf das baldige Nachessen.





1

2



3



4



5

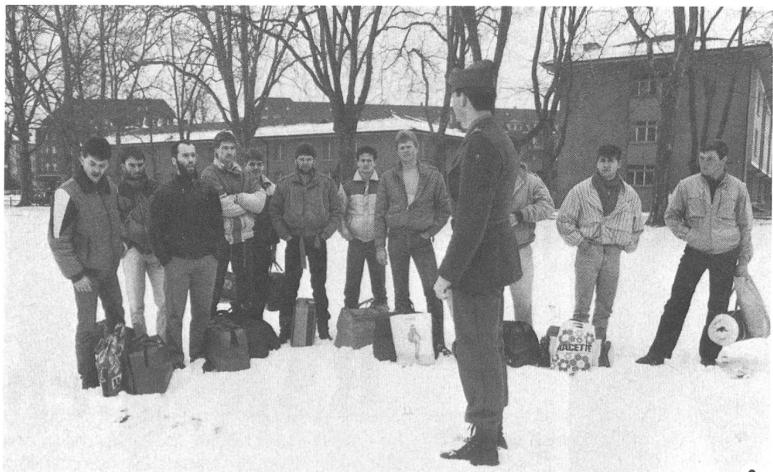


6



7

- 1 Erste Konfrontation mit Kasernenluft.
- 2 Ganz mutige Mädchen übertreten sogar die Schwelle zum Kasernenhof und begleiten ihren Freund, so weit und so lange es möglich ist.
- 3 Gern gesehene Gäste am ersten RS-Tag sind natürlich die jungen, neugierigen Mädchen. So bald werden sie hier kaum wieder auftauchen.
- 4 Erste Formationen sind gebildet und werden noch «locker» von einem Korporal geführt.
- 5 Bereits unter den Fahnen erfolgen administrative Einrückungsarbeiten.
- 6 Fragebogen müssen minuziös ausgefüllt werden.
- 7 Der Zugführer im Gespräch mit seinen Korporalen. Alle treten sie heute ihre neue Aufgabe an.

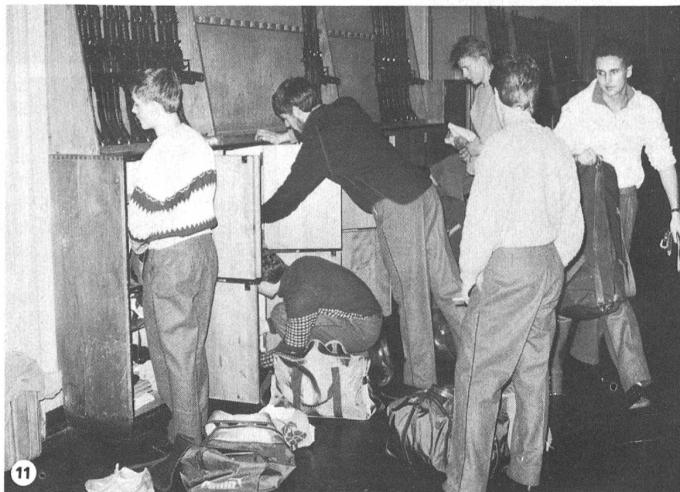


8

9



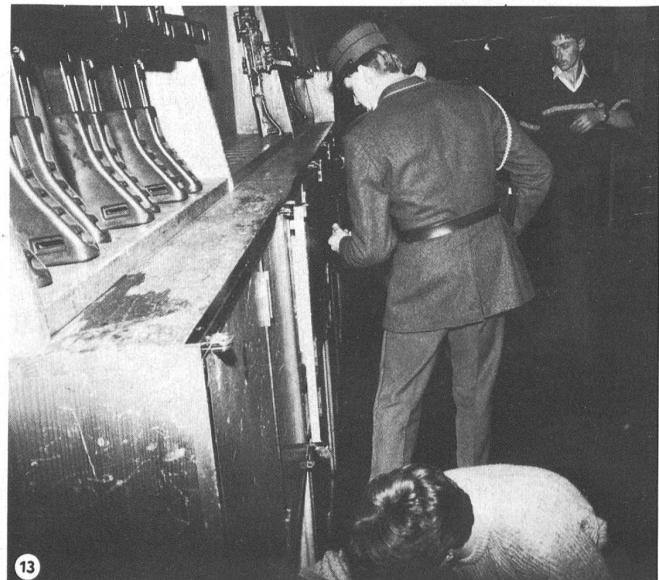
10



11



12



13

8 Erstmals bekommt man den Kadi zu Gesicht. Allgemein ist man noch etwas skeptisch.

9 Das Errichten der Plankenordnung ist nach wie vor aktuell und gehört hier, wie überall, ins Programm des ersten RS-Tages.

10 Jedes Ding hat seinen vorbestimmten Platz, das muss man lernen. Etwas müde kann man dazwischen von all den ersten Eindrücken schon sein.

11 In den Gängen werden die persönlichen Kästchen eingeräumt...

12 ... wobei das individuelle Ordnungsempfinden hier schon recht stark zum Ausdruck kommt.

13 Die Kästli werden nicht auf Ordnung kontrolliert, dafür steht der Feldweibel gerade!



14



16



17



18



19

- 14 Die erste Wachtübernahme durch die Rekruten steht kurz bevor.
- 15 Leutnant Stucki kontrolliert und stellt fest, dass die Krawatten falsch sitzen, was ...
- 16 ... unverzüglich korrigiert werden muss.
- 17 Ablösung des Plantonpostens auf der Einfahrt zur Kaserne, welcher bereits in der Dunkelheit der Nacht untergeht.
- 18 Korporal Kupferschmid erklärt Sinn und Zweck des Wachdienstes. Auch gegen aussen wird die Wache gekennzeichnet: mit dem weissen «K» für Kontrolle.
- 19 Das Binden des Kravattenknopfs gehört nicht mehr zur Allgemeinbildung. Der Korporal muss diese «Kunst» einem guten Teil der Rekruten beibringen. Auf der Wache hat man dafür Zeit.



20



21



22



23



24



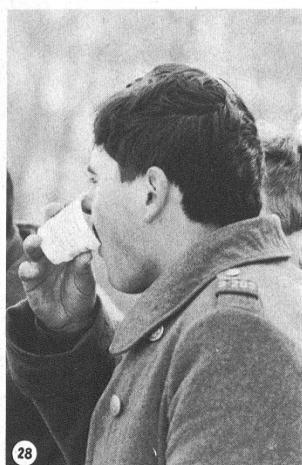
25



26



27



28

20 Die Manipulationen am Sturmgewehr müssen sitzen. Der gestrenge Korporal lässt in dieser Beziehung keine Halbheiten mehr durch.

21 Trotz allem gibt es auch hier dazwischen noch etwas zu lachen, auch wenn die Arbeit am Gewehr bei der Kälte mühsam ist.

22 Die Mitrailleure trainieren schon fleissig an ihren Waffen...

23 ... welche jeder im Detail kennenlernen.

24 Genauso, und nicht anders, wird der HG-Pfupf eingesetzt.

25 HG-Manipulationen und -Würfe unter Aufsicht des Zugführers als Vorbereitung zum ersten scharfen Wurf.

26 Zur Inspektion bereit! Hptm i Gst Hofmeister beobachtet die Vorbereitungen.

27 Der Kompaniekommandant stellt jedem seiner «Schützlinge» eine Aufgabe und lässt das Resultat gleich notieren.

28 Verdiente Pause, aber... der Tee wärmt von innen heraus.



29

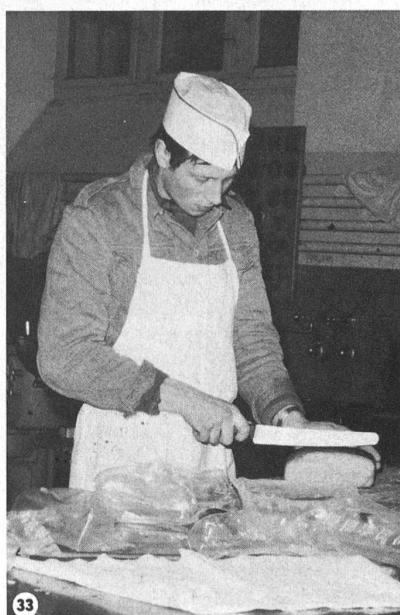
30



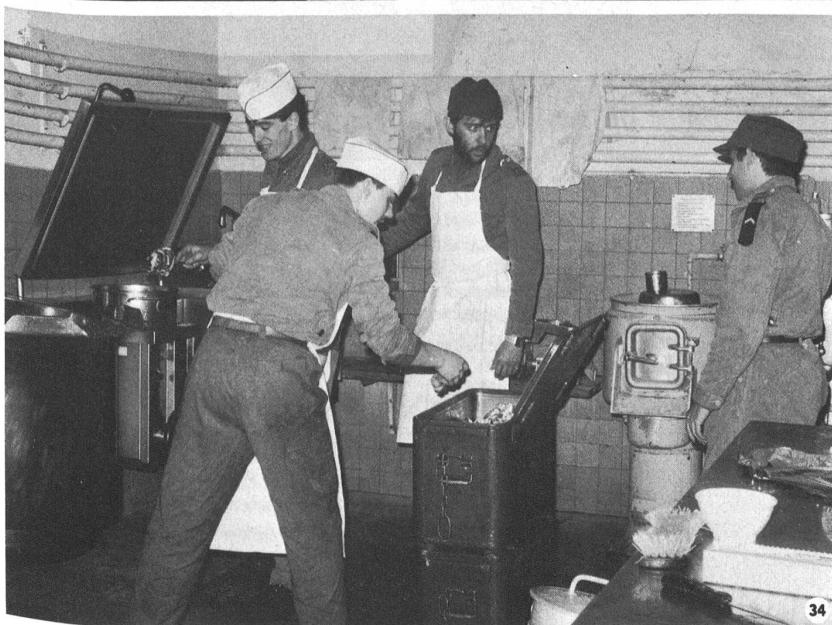
31



32



33



34

29. Während der ausserordentlichen Kälte findet der PD und der ID in den Kasernengängen statt. Aber auch hier ist das oberste Gebot eine tadellos gepflegte Waffe.

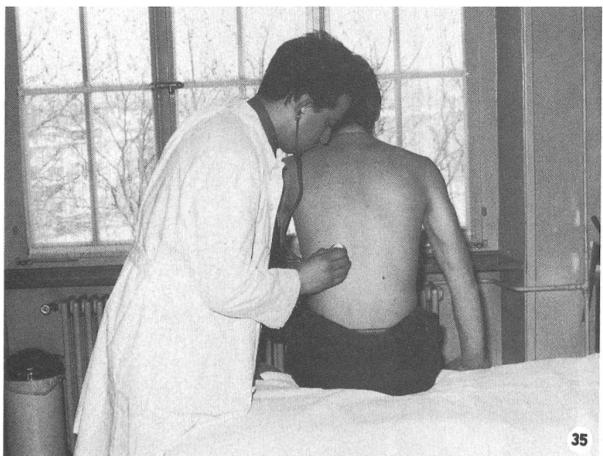
30. Für saubere Waffen ist der Leutnant besorgt, welcher die Gewehre genaustens kontrolliert.

31. Auch das Schuhwerk verlangt seinen besonderen Einsatz. Da ist sich jeder selber lieb!

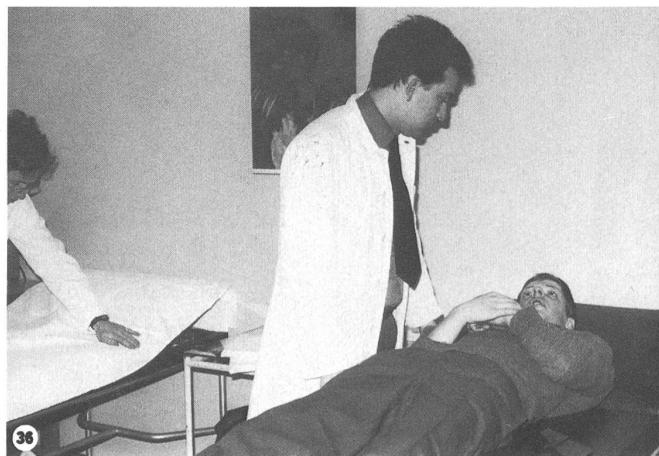
32. In der Küche herrscht gute Stimmung. Fotzen schnitten zu backen ist eine süsse Angelegenheit.

33. Um das Brotschneiden kommt man dabei nicht herum. Hier ist es Frischhaltebrot der Armee.

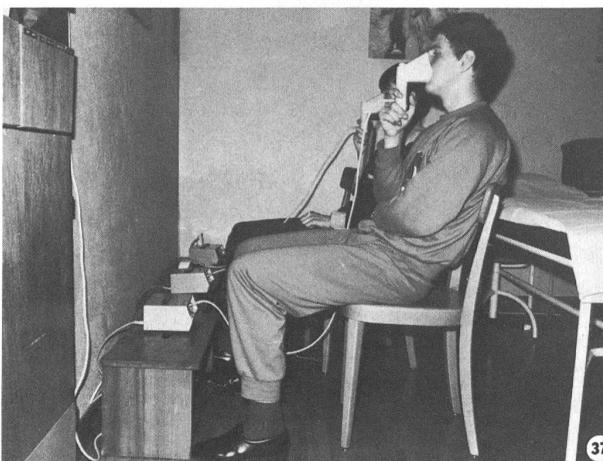
34. Der Küchenchef überwacht die Arbeit seiner Mannschaft.



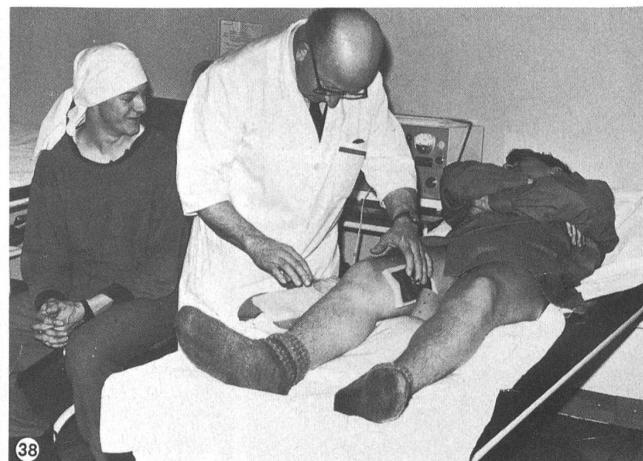
35



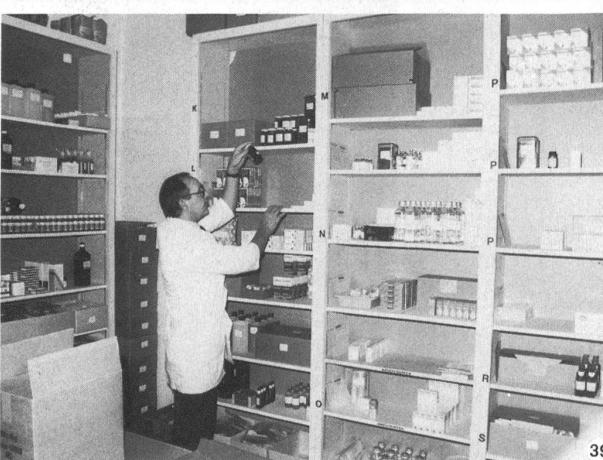
36



37



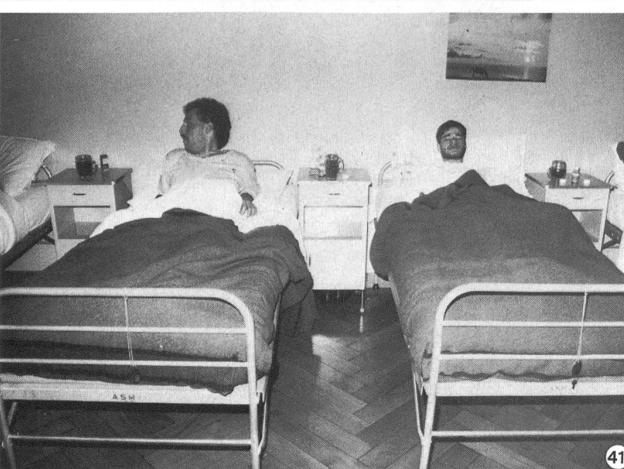
38



39



40



41

35 Neueintritt eines Patienten in die Krankenabteilung. Unverzüglich nimmt der Arzt erste Untersuchungen vor ...

36 ... welche selbstverständlich auch eine genaue Befragung des Patienten mit sich einschliesst.

37 Wem die Krankheit in den Luftwegen sitzt, der muss im Therapiezimmer verschiedentlich Inhalationen über sich ergehen lassen.

38 Einem geschwollenen Knie wird besondere Beachtung geschenkt. Etliche warten gar zu lange, bis sie sich in der Krankenabteilung melden.

39 Der Krankenpfleger Markus Schwitter in der hauseigenen Apotheke.

40 Baldmöglichst gesund werden ist das Ziel der im Krankenzimmer liegenden Patienten. Der Sanitätssoldat unterstützt diesen Wunsch der Kranken durch seine Dienstleistung.

41 Zurzeit ist die Behandlung bei den meisten Kranken mehr oder weniger dieselbe. Der größte Teil reitet auf der um sich greifenden Grippewelle.

Am zwölften Tag der RS befinden sich die Rekruten auf der Berner kleinen Allmend und betreiben Grundausbildung. Während einige Gruppen die Manipulationen am Sturmgewehr üben, sind andere dabei, Stellungsbezüge, HG-Würfe und -Manipulationen zu trainieren. Hinter Hügeln bereiten sich Rekruten zum Schuss mit Gewehr und Übungsgranaten vor. Geschossen wird nicht, einzig der dumpfe Knall der Markierhandgranaten ist auf der Allmend zu vernehmen.

Der Kompaniekommendant, Hauptmann Bossey, inspiert unter den kritischen Blicken des Kompanieinstructors seine Züge. Jeder Rekrut bekommt irgendeine Aufgabe zur Lösung vorgesetzt. Allerdings können nicht alle an der heutigen Inspektion teilnehmen, denn rund zehn Prozent des Schulbestandes sind vom Arzt krankgeschrieben und befinden sich mit Fieber im Bett. Über diesen Zustand ist man allseits nicht erfreut, denn die Krankheit nimmt einen relativ langsam Verlauf, wodurch viel Ausbildungszeit verloren geht. Es mussten sogar Änderungen am ursprünglich vorgesehenen Zeitplan vorgenommen werden. So «müssen» die Rekruten länger schlafen als üblich, denn die Tagwache erfolgt während der Grippezeit erst um sieben Uhr. Hinzu kommt, dass nach drei Stunden Arbeit im Freien, eine Theorielektion an der Wärme durchgeführt werden muss. Mit all diesen Massnahmen hofft man, den von der Krankheit verschonten Rest der Schule heil über die Runden zu bringen.

Eben schickt der Korporal einen Rekruten auf die Laufstrecke. Der Rekrut hat – durch den Korporal angesprochen – vergessen, sich bei diesem formell anzumelden und muss nun zur Strafe eben laufen. Der Korporal beklagt sich enttäuscht, dass sie der einzige Zug seien, bei welchem die Anmeldung auch in der zweiten Woche noch nicht sitze. Dies, nachdem es das erklärte Ziel der ersten Woche war, dass dieser Bereich bei den Rekruten intus sei.

Im Windschatten eines Übungsprojekts für den Häuserkampf macht ein Zug gerade Pause. Heisser Tee steht bereit, und männlich schätzt die wärmende Köstlichkeit aus der Truppenküche. Schon sind die Rekruten mit der Aussentemperatur zufrieden: Von minus 19 Grad Anfang der Woche, ist das Thermometer auf beachtliche null Grad geklettert! Die Gewehre werden schon recht schnell und sicher in ihre Einzelteile zerlegt. Die Spuren der vergangenen elf Tage sind da offensichtlich. Der Parkdienst und der Innere Dienst finden ausnahmsweise in den Gängen der Kaserne statt. Auf alten Zeltblachen wird das Gewehr zerlegt, worauf der Zugführer die Läufe auf verbliebene Schmutzreste kontrolliert. Wer die Kontrolle besteht, setzt das Gewehr wieder zusammen und beginnt mit der Reinigung der Schuhe. Da man den ganzen Tag im Schnee steht, gibt dies allerdings zurzeit nicht allzuviel zu tun; bald einmal kann sich das aber grundlegend ändern. Einzelne Rekruten beklagen sich über die Schuhe, in welchen sie kalte Füsse hätten, wiederum andere sind mit dem Schuhmaterial zufrieden. Der Feldweibel überwacht den ganzen Betrieb in den Gängen. Das eindrücklichste Erlebnis der ersten zwölf Tage als Feldweibel ist für ihn ohne Zweifel dasjenige des ersten Tages, als er erstmals vor die Kompanie treten durfte, meint er auf meine Frage hin, Probleme gebe es viele, sogar sehr viele, gibt der junge Feldweibel offen zu, aber noch sei keines unlösbar gewesen.

Bald ist es Zeit zum Nachtessen. In der Küche werden Fatzelschnitten gebacken. «Mit dem Frischhaltebrot hergestellt, schmecken sie

noch einmal so gut», meint der Küchenchef und streckt mir ein Exemplar zum Probieren entgegen. Und tatsächlich, diese Fatzelschnitten haben einen ganz besonderen Geschmack! Das Menü mit den Fatzelschnitten und Apfelmus gelte wohl nicht gerade als Hit, werde aber sicher nicht ungern gegessen, erklärt mir der gelernte Bäcker-Konditor aus Grosshöchstetten, welcher in seinem Beruf am liebsten Patisserie herstellt, dagegen das Pralinendrehen eher verpönt.

Zum Mittagessen habe es «John Wayne» gegeben, lasse ich mir sagen. Es handelt sich dabei um einen der Ablöser vormaliger Notportionen und besteht aus weissen Bohnen, Kartoffeln und Ragout in einer Büchse, welche notfalls vom Wehrmann selbst auf einem Notkocher aufgewärmt werden kann. Gleichzeitig ist es einer von 27 Artikeln, welche in gewisser Menge durch die Truppe pflichtmäßig konsumiert werden müssen, damit die Lager der Armee umgesetzt werden können. So muss sich jeder Rekrut wohl oder übel durch fünf solche «John Wayne»-Büchsen durchessen. Der Küchenchef selbst findet die Büchsenmenüs nicht schlecht, diese hätten bloss einen schlechten Ruf, welchen sie gar nicht verdient hätten, meint er. Es gäbe denn auch Rekruten, welche aus diesem Grunde auf solche Truppenkost verzichten, und sich in der Kantine verpflegen würden. Doch von diesen Leuten hält er nicht allzuviel. Nur ungern erzählt er auch von einem Ragout, welches mit dem besten Willen nicht weich zu kriegen war. «Da haperte es ganz einfach mit der Fleischqualität», gab er zu verstehen, auch die Verlängerung der Kochzeit habe nicht mehr geholfen.



«Krankenbesuche verboten» steht an der Tür zu einem der Krankenzimmer. Diese Auflage ist ohne weiteres verständlich, wenn man um die grosse Ansteckungsgefahr des kursierenden Grippevirus weiss. Es ist eine der Massnahmen, die man trifft, um die Verbreitung der Krankheit in Grenzen zu halten. Wie aber gehen der Arzt, Leutnant Gresly und der Krankenpfleger Martin Schwitter vor, um der Krankheit zu entgehen? Beide sind sie den Virenwirbeln ja tagtäglich aus dienstlichen Gründen ausgesetzt. «Ich gurgle jeden Tag mehrere Male und benötige dazu noch eine gehörige Portion Glück» verrät der Arzt unumwunden, und Martin Schwitter hält es ebenso. Trotz aller Vorsichtsmassnahmen ist aber manchmal nichts zu machen, und so muss halt dann auch der Arzt das Bett hüten.

In einem der Krankenzimmer – es liegen dort zwölf Patienten – herrscht gedämpfte Stimmung. Einige Rekruten schlafen, andere wiederum sind auch mit Fieber zu einem Spass bereit, die meisten aber liegen wortlos im Bett. Eben ist ein Sanitätssoldat in das Zimmer getreten. Er verteilt die vom Krankenpfleger bereitgestellten Medikamente an die Patienten. Auf manchem Nachttisch steht ein Fläschchen mit rotem Gurgelwasser, und auch ein Glas Tee darf nicht fehlen.

Es ist warm im Krankenzimmer, was man anscheinend allseits schätzt. Im Therapiezimmer wird Physiotherapie betrieben. An zwei Stationen sitzen Rekruten an Inhalationsapparaten. Die eine Maschine behandelt die tieferen Luftwege, die andere die oberen, je nach Sitz der Krankheit. Auf einem Bett liegend, lässt sich ein Rekrut die Blasen an den Füßen behandeln. Ein Sanitätssoldat bringt ihm fachgerecht einen Fersenverband an. Bald werden solche Be-

schwerden direkt auf Stufe Zug behandelt werden können, erklärt mir Markus Schwitter. In der fünften Woche wird es nämlich soweit sein, dass die sogenannten Zugssanitäter in die Züge zugeteilt werden. Diese sind in der Lage, dank ihrer Kenntnisse Routinebeschwerden, wie dies Blasen bei der Infanterie nun einmal sind, an Ort und Stelle zu behandeln. Eine Entlastung des KZ-Personals steht also bevor. Eben tritt ein Rekrut im Ausgangsanzug in die Gänge des KZ. Krankenpfleger Schwitter wirft mir einen Blick zu, der alles verrät: ein neuer Grippefall, entnehme ich seiner Mimik. Der Rekrut beklagt sich über Schmerzen in der Brust. Er wird unverzüglich zur näheren Untersuchung dem Arzt zugewiesen. Innert Minuten ist Leutnant Gresly auch bereit an der Arbeit. Und auch für den Krankenpfleger entsteht ein neues Problem. Wieder muss ein Patient vorläufig mit einem Bett im Wartepool vorlieb nehmen. Zurzeit ist jeder der insgesamt rund 50 Schlafplätze im KZ belegt. Jedoch – und das weiß Martin Schwitter aus Erfahrung – wird es, wie üblich am Freitag, auch heute wieder recht ordentlich Platz geben. Um vier Uhr Nachmittags finden die Austritte statt, und manch einer wird alles daran setzen, dass er am Samstag mit der Kompanie in den Urlaub abtreten kann. Am Montag wird dann der Run auf die Krankenabteilung erneut einsetzen.

Militärwissenschaftliche Vorlesung an der Universität Bern

Im Sommersemester 1986 liest Dr Laurent F Carrel im Hörsaal 47 des Hauptgebäudes über:

Der Krieg in Afghanistan

(Fortsetzung)

Aktuelle militärische und strategische Aspekte

Der Besuch der Vorlesung im Wintersemester 1985/86 ist nicht Voraussetzung. Die Vorlesung ist öffentlich. Sie begann am 8. April 1986 und findet jeweils Dienstag, von 1715–1800 statt.

Die Auswertung der Kriegsereignisse seit 1979 bildet die Grundlage der Beurteilung folgender militärischer Aspekte: die sowjetische Invasion; die afghanische Armee vor und nach 1979; Stärke, Organisation und Auftrag der sowjetischen Armee; die terrestrische Kriegsführung, taktische Neuerungen und Schwächen; Luftkriegsführung und Luftbeweglichkeit; Führung im Kampf, Kosten und Verluste; neue Waffen im Einsatz; die totale Kriegsführung in Afghanistan; der afghanische Widerstand, Organisation und Taktik; regionale Aspekte und strategische Beurteilung des Konfliktes. In der Vorlesung werden auch die neuesten Entwicklungen berücksichtigt.

Der Laurent F Carrel, Fürsprecher (Nachfolge Prof Dr H Kurz) ist Major i Gst und tätig im Stab der Gruppe für Generalstabsdienste. Er ist Militärpublizist für verschiedene militärische Fachzeitschriften und Mitglied u.a. des «International Institute for Strategic Studies (IISS), London; «European Institute for Security Matters» (EIS), Luxembourg; «United States Strategic Institute, Washington DC, USA.